

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VANICOLA

Es gab einmal einen viel verbreiteten Helgen. «Beethoven». In einem Pariser Maleratelier sitzen und liegen ein paar aufgelöste Zuhörer auf rotem Plüschsofa. Im Hintergrund sieht man den Klavierspieler und den Geiger. Nun, dieser Geiger war Vanicola.

Vanicola war seiner Zeit ein bekannter Violinvirtuose. Seine Kunst führte ihn durch den ganzen Kontinent. Sein Leben war äußerst bewegt und die Folgen waren demnach auch nicht ausgeblieben. Irgend eine schleichende Krankheit hatte ihm das Rückgrat verkrümmt, so, daß er schließlich wie ein halbgeschlossenes Taschenmesser aussah. In dieser konstanten Verbeugung war es mit dem Geigenspiel zu Ende. Er bekam keine Geige mehr unter sein Kinn. Vanicola wurde Literat.

In den letzten Tagen des ersten Weltkrieges ist Vanicola auf Capri gestorben. Er hinterließ seinen einzigen Anzug, einen Spazierstock und ziemlich viel Schulden.

Die braven Capresen waren über diese bedauerliche Unterbilanz nicht sonderlich erregt, obwohl der Gläubiger viele und aus allen Bevölkerungsschichten vertreten waren. Doch hinterließ jener Heimgang bei den Insulanern eine gewisse Spannung. Und wirklich, schon nach ein paar Nächten ging das Gerücht, Vanicola gehe um.

Erst sah ihn Spadavre, das weltberühmte Malermodell. Dann sah ihn Muso sparato, dann der Apotheker von Anacapri, schließlich der Russe Semenoff in Begleitung des Sinda-

cos. Jetzt war die Sache sicher. Sozusagen legalisiert. Eine ungeheure Erregung erfaßte die Insel. Der glücklich beendete Krieg war ganz und gar vergessen. Alles sprach von Vanicola. Der tiefgebückte Geist ging um, das war sicher, zumal der Spazierstock des Verstorbenen aus der Erbmasse plötzlich verschwunden war. Toll wie das Leben Vanicolas war, ganz so toll und noch viel weiters trieb er es nun als Geist. In den wilden Nächten der Februarstürme war es ganz arg. An die Türen der Häuser wurde geklopft, die Stränge der Kirchenglocken wurde gezogen, vertäute Barken wurden gelöst und Tang und Algen wurden über die Häuser geworfen. Schließlich pumpte er noch Geld. Jawohl! Aengstliche Gemüter versuchten den Geist zu beruhigen mit geweihtem Wasser und kleinen blechernen Kreuzlein. Da dies nichts fruchtete, versuchten sie es mit Geld. Sie legten schöne braune Soldi, ja blanke Silberlire auf die Türschwellen. Jeden Morgen war das Geld verschwunden. Nur Vanicola konnte es behoben haben, denn welch ehrlicher Christenmensch wäre in jenen Nächten auf die Straße gegangen?

Etwas mußte geschehen. Was nutzte der neu gewonnene Frieden, da ein Geist mit der Insel haderte. Zwei Freunde Vanicolas erboten sich, mit dem Geist zu sprechen. Der eine war Triestiner, der andere ein Schweizer. Der Triestiner meinte, «mit Reden kommen die Leit z'samm». «Cha scho sy», meinte der Schweizer.

Die Vollmondnacht wurde für das Geisterrendezvous bestimmt. Der Triestiner nahm zwei Rosenkränze in die Tasche und heftete sich ein Korallenhorn an die Uhrkette. Der Schweizer nahm einen soliden Spazierstock unter den Arm.

Es war eine wilde Nacht. Der Sturm schüttelte die Insel und jagte dichte Wolkenmassen über den Himmel. Grelles Mondlicht wechselte mit absolutem Dunkel. Der Südwestler jammerte, heulte, zischte und brüllte, es war zum verrückt werden.

Unsere beiden Helden gingen mit wechselndem Mut ihren Weg. Erst umkreisten sie den Fremdenfriedhof auf Anacapri, auf welchem Vanicola beigesetzt war. Da dort nichts Sonderliches vorfiel, drehten sie nach Osten ab und erstiegen die Hänge des Tiberios. Doch der Geist blieb aus und die Wanderer wurden merklich müde. So beschlossen sie umzukehren und durchwanderten die Weinberge, die ihr köstliches Gut mit mannshohen Mauern schützten. Keine fünfzig Schritt ging der Weg grad aus. Im winkligen Zickzack führte der Weg zwischen den Mauern. Da geschah's. Dem Schweizer war der Schuh aufgegangen. Mit der linken Hand auf den Stock gestützt, nestelte er mit der Rechten das Schuhband. Der Sturm zerriß in diesem Moment die Wolken und grelles Mondlicht beschien den Weg. Ein gellender Schrei. Der Triestiner hatte den Schlagschatten des Schweizer gesehen. Wie besessen rannte er davon. Dem Schweizer lief es eiskalt über den Rücken. Dann packte auch ihn die Angst und im rasenden Lauf ergriff er die Flucht. Die beiden rannten um ihr Leben, über die Bergstraße hinauf nach Anacapri und mit wilden Sprüngen durch das ärmliche Capri.

Vor dem Haus des Triestiners tat dieser einen bösen Sturz. Leise wimmernd fand ihn sein Freund.

Die beiden beschlossen Stillschweigen. Die Capresen aber wollten schon anderen Tags eine schauerliche Geschichte kennen, wie die beiden Freunde den Geist antraten und ihn mit guten Worten bewogen, vom Irdischen zu lassen.

Wirklich, der Geist des Vanicolas ging seit jener Nacht nicht mehr um.

Bald blühte der Ginster und Licht und Frohmut herrschte über der glücklichen Insel. X.



«Hend Sie sich weh gmacht?»

«Mir nüd; aber villicht dem wo under mir ischt.»

«Guerin Meschino»

In der Treffpunkt-
Bar
b. Bahnhof
Stadelhofen
ZÜRICH

Hugo Frey singt und spielt!

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

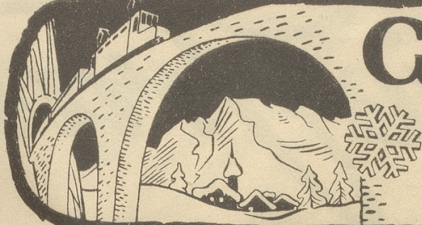
J. Combe
Zürich

LE DEZALEY
Pinte Vaudoise
Heimstätte
Waadtl. Weine und
Küchenspezialitäten
Unter den Bogen, Römergasse, b. Großmünster

GRAUBÜNDEN

das Alpenland der unbegrenzten Ferienmöglichkeiten.

Gebietsbeschreibungen und Preise im gratis erhältlichen Verkehrs- und Hotelführer Graubündens. Benützen Sie für Ihre Fahrten nach den Wintersportgebieten das Ferienabonnement und die Sonntagsbillette.
Sämtliche Prospekte und Auskünfte vom Verkehrsverein für Graubünden, Chur.



Frühzeitiges Altern...

schwindende Energie und Manneskraft, Lebensunlust, Depressionen, schlaffer Körper, müder Geist ... dann den Organismus zu neuem Leben wecken, die Drüsentätigkeit anregen mit **Fortus**.

Fortus

enthält neben den wertvollen Hormonen, Lecithin, Kola, Eisen und Lactate und wirkt aufbauend. Deshalb bringt die Fortus-Kur so guten Erfolg.

Für Männer:	Für Frauen:
100 Stück 10.—	100 Stück 11.50
300, Kur 25.—	300, Kur 28.50
Probe 5.—, 2.—	Probe 5.75, 2.25

Ganze Kur machen!

In Apotheken

wo nicht erhältlich, direkt vom Depot:
Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich



DENZLER- Bitter

Gut für den Magen.
Pur, gespritzt oder mit
Vermouth verlangen.
Alleinfabrikanten:
DENZLER-Bitter
Interlaken A.G. Interlaken



*Bessere Sicht!
Brillen-Uhl!*

OPTIKER UHL, Bahnhofplatz 9, Zürich
im Victoriahaus, Ecke Lintheschergasse

Eine neu entdeckte, brasilianische Pflanze
beseitigt Rheuma!

Aus der Heilpflanze „Paraguayensis“ entstand Tilmar. Tilmar treibt die Gifte aus dem Körper, scheidet die Harnsäure aus, befreit die Leber von Blutandrang und regt die Darmtätigkeit an. Wer an Rheuma Gicht und Gliederschmerzen leidet wird bald die Wirkung spüren.
Original-Tee-Packung Fr. 2.— u. 5.—
Auch in Tabletten zu Fr. 2.— u. 5.—
in Apotheken erhältlich.



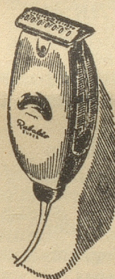
Depot und prompter Versand durch
ST. JAKOBS-APOTHEKE Zürich, Badenerstrasse 2

Jedermann kann es sich gestatten

auf Grund meiner individuellen Teilzahlungsbedingungen einen elektr. Trockenrasierapparat anzuschaffen. Gegen kleine Anzahlung und bequeme Monatsraten sind bei mir alle Marken erhältlich.

Zuverlässige und diskrete Bedienung im zentral gelegenen Etagengeschäft.
Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

R. Lauper Beatengasse 11
ZÜRICH 1
Tel. 23 23 21
(Haus Hungaria)



Mark Twains Pech

Mark Twain kam auf einer seiner Vorlesungsreisen in einer kleinen Stadt des Ostens an und ging vor dem Mittagessen zu einem Barbier, um sich rasieren zu lassen.

«Sie sind wohl fremd hier, mein Herr», fragte der Bartkünstler.

«Ja, so ist es», war Twains Antwort.

«Wir haben heute abend einen hübschen Vortrag hier, Mark Twain liest, werden Sie auch hingehen?» erkundigte sich der Barbier.

«Ich denke wohl.»

«Haben Sie schon eine Karte?»

«Noch nicht», erwiderte der Dichter.

«Ja — aber da werden Sie stehen müssen.»

«Ach, du lieber Himmel», rief da Twain, «ich habe nämlich immer das Pech, stehen zu müssen, wenn dieser Kerl einen Vortrag hält.» Hinze

Das schlechte Gewissen

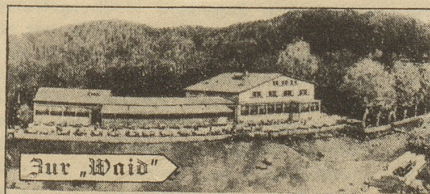
Unser Geschäftspersonal wird durchleuchtet. Sagt der Arzt zum Kneubühler: «Bitte, rechts drehen, links drehen, — da ist etwas, das nicht stimmt!»

Klagt Kneubühlern zögernd: «Entschuldigen Sie, Herr Toktr, i ha geschter drü schwarzi Eier g'gässe!» Kari

Der Rhum mit dem feinsten Aroma!



Rhum Negrita



Zur „Waid“

Wunderbare Aussicht auf Zürich.

Kleinere und größere Gesellschaftsräume, Säle für Sitzungen, Personalbeste, Hochzeiten und Familienanlässe. Der renommierte Keller, die vorzügliche Küche und die flotte Bedienung befriedigen alle.

Mit Tram Nr. 7 bis „Bucheggplatz“
Telephon 26 25 02 Hans Schellenberg-Mettler

Im Militärdienst oft erprobt
Und vom Soldaten stets gelobt!



BRITT
NACH DEM RASIEREN

Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!
WEYERMANN & CO., ZÜRICH 24